

Innere Bereitschaft und ihr Kraftquell

Von Edgar Rosenau, Obergefreiter in einer Nachrichten-Feldeinheit im Osten

„Bereit sein ist alles“!

Gerade für uns jüngere Buchhändler, die nun schon viele Jahre, zum Teil vom Polenfeldzug an, ununterbrochen im Fronteinsatz stehen, in unermüdlichem Ringen mitkämpfen, nicht nur Deutschlands materielle Existenz für alle kommenden Generationen zu sichern, sondern die Grundlagen für das kulturelle, geistige Fortleben unseres Vaterlandes und darüber hinaus Europas zu schaffen, ist es Pflicht und Herzensbedürfnis, die Verbindung mit der kämpfenden Heimat immer ganz eng zu gestalten!

Sicherlich ist das nicht nur der Wunsch von uns Buchhändlern an der Front, sondern aller deutschen Männer und Frauen in ihrem Verhältnis zur Front. Wenn ich jetzt von der Erhaltung unserer inneren Bereitschaft an der Front und vom geistigen Nachschub als Brücke zur Heimat spreche, so betrachte ich diese innige Wechselbeziehung vornehmlich vom Standpunkt unserer Berufsaufgabe, aus der sich für uns Buchhändler-Soldaten eine besondere Verpflichtung ergibt.

Im Frieden waren wir Mittler und Hüter deutschen Geistesgutes. Seit der Einberufung und dem Kriegsbeginn schien es so, als rissen alle Verbindungen ab. Die Gefahr der beruflichen Entfremdung wurde mit der zunehmenden Kriegsdauer immer größer. Oft stürmten so viele Ereignisse auf uns ein, daß wir keine Zeit zur Besinnung fanden. Es war auch gut so, denn die Stunde des Einsatzes und der Schlacht drückte uns den Karabiner, die Handgranate oder die Morsetaste in die Hand, damit wir unser geliebtes Vaterland verteidigen konnten. Aber als dann Atem-, Gefechts- oder Ruhestellungen kamen, begannen unsere Gedanken immer wieder um das „Stirb' und Werde!“, das Sein oder Nichtsein zu kreisen!

Wir wissen genau, daß unsere innere geistige, dauernde Bereitschaft eine scharfe Waffe ist, und wir kennen die tiefen Wurzeln, aus denen unser inneres Bereitsein kraftvoll emporwächst. Ruht in einem straffen Körper eine Seele voller Innerlichkeit und Bereitschaft, so ist dieser Mensch allen Gefahren und Drohungen gewachsen. Diese innere Bereitschaft ist, um einen Vergleich aus der Technik zu benutzen, der Treibstoff, der unseren Lebensmotor in Schwung hält, ihn leistungsfähig für den Waffengang und die kulturelle Aufbauarbeit nach dem Siege macht.

Oftmals versucht uns in der grauen, primitiven Umwelt des bolschewistischen Staates, in dem alle Begriffe wie Lebensfreude, Kultur, Freiheit, Vaterland in eine formlose, träge, stumpfsinnige und tyrannisierte Masse aufgelöst sind, der unsichtbare Teufel der asiatischen Steppe in seine Klauen zu bekommen. Er will uns mürbe, willenlos machen und uns abstumpfen. Aber vergebens zerrt er an unserer Seele! Ihm gelingt nicht, was beinahe dem parasitären Judentum gelungen wäre, hätte der Führer uns nicht wieder an die Urquellen unserer völkischen Kraft zurückgeführt und uns überzeugt, daß ein starkes Deutschland der Vorkämpfer für ein freies Europa junger aufbauwilliger Nationen ist.

Wie der geharnischte Ritter in Albrecht Dürers Kupferstich gegen Tod und Teufel unbeirrt durch Gefahr und Geschmeiß seinem Ziel zustrebt, so haben auch wir diesem heimtückischen und schleichenden Teufel den Kampf angesagt! Wir führen zur gleichen Zeit einen zwiefältigen Kampf. Die rechte Faust umklammert die eiserne Waffe

gegen eine nihilistische Welt. In der linken Hand ruht das „Schwert des Geistes“! So erkämpfen wir unsere völkische Freiheit, aus der dann das junge Europa seine Kraft zur neuen Ordnung schöpft. Unerschöpflich sind die Quellen unserer geistigen Reserven, die keine menschliche Gewalt zerstören kann. Sie sind unantastbar — sie sind ewig.

Losgelöst von der oft ganz primitiven Umwelt lauschen wir — wenn es die taktische Lage einmal erlaubt — am Rundfunkgerät in sonntäglicher Besinnlichkeit dem „Schatzkästlein“ oder dem Deutschen Volkskonzert. In tiefer Ergriffenheit erleben wir Beethovens 9. Symphonie oder eine Oper Richard Wagners. Mut und Freude spenden uns die heiterbeschwingten Melodien von Strauß oder Léhar. Mit offenem Herzen nehmen wir die mit gutem Humor gewürzten bunten Abende der Reichs- oder Soldatensender auf. Wir spüren es ja in allem, die Heimat ist bei uns, stärkt unsere Bereitschaft, ihr Kraftquell ist unerschöpflich!

Uns Frontsoldaten, besonders uns Buchhändlern, treten noch viele andere Kostbarkeiten zur Seite. Rilkes Stundenbüchlein, Goethes Faust, Nietzsches Zarathustra, Fichtes Reden an die deutsche Nation, Hölderlins oder Klopstocks Oden sind uns Erbauung. Die Worte von Walter Flex „Vom Vorsterben“ sind uns starkes, soldatisches Bekenntnis. Diese Kleinode gleichen in ihrer Vielfalt einem frischen Feldblumenstrauß, sie sind Kraftspender, an denen wir uns immer wieder aufrichten.

Welche schöne Aufgabe liegt in den wenigen Stunden der Gefechts- oder Ruhepausen darin, unsere Kameraden mit in das innere Reich zu nehmen! Sie sind dankbar dafür. Das Band der Kameradschaft, oft schon im Lärm der Schlacht erprobt, wird nur noch fester — unzerreißbar!

Immer freuen wir Buchhändler uns, daß der geistige Nachschub rollt. Gewiß sind Frontbuchhandlung und Bücherkiste, die öfters einmal zu uns kommen, nur Tropfen auf den heißen Stein. Jedoch können wir es immer wieder erleben, wie sich unsere Kameraden mit Heißhunger auf die dargebotenen Schätze stürzen.

Wie wir den Kampf der Heimatfront mit tiefer Anteilnahme verfolgen und auch uns das Herz blutet, wenn wir hören, daß der verrohte Feind unsere alten, ehrwürdigen Kulturstätten in Schutt und Asche legt und auch versuchte, das Herz des deutschen Buchhandels tödlich zu treffen, so erlebt die Heimat auch unseren Kampf mit und dankt uns, wo und wie sie es nur kann.

Die Soldatenbriefe zur Berufsförderung, die Soldatenblätter für Feier und Freizeit, die Bücher der vom OKW. herausgegebenen und gut ausgewählten Soldatenbücherei, die Millionen Feldpostausgaben, die Tages-Frontzeitungen und Illustrierten, nicht zuletzt die Künstlergruppen des Fronttheaters und das Frontkino helfen uns alle, schwere Stunden, in denen uns das Heimweh packt, zu überwinden, unsere geistigen Kräfte zu erhalten.

Als Buchhändler danke ich nun noch von hier aus einem treuen Helfer, der wohl auch noch anderen Berufskameraden zur Front folgt, dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel!

Allen Schwierigkeiten zum Trotz tritt es regelmäßig als eilige Drucksache seine große Reise zur Front an. Es ist für uns noch vielmehr als im Frieden ein Abbild des geistigen Ringens aller literarisch Schaffenden in der Hei-